

Ein bronzezeitlicher Grabhügel bei Eggestedt, Kr. Osterholz

Im April 1963 wurde bei Eggestedt, Kr. Osterholz, Meßtischblatt Schwanewede, Nr. 2717, R 34 75900, H 59 00490, ein bronzezeitlicher Grabhügel untersucht. Das Grabungsobjekt lag am Rande einer großen Kiesgrube, die in Richtung auf den Hügel weiter ausgebeutet werden sollte.

Der Grabhügel hatte einen Durchmesser von etwa 14 m und eine heutige Höhe von etwa 1 m über dem gewachsenen Boden. Er lag noch in Heide und war noch fast völlig ungestört. Es handelte sich um einen sogenannten Plaggenhügel, also um einen Grabhügel, der aus Heideplaggen bzw. Grassoden aufgebaut worden war, und zwar war der Aufbau des Hügels durch sehr sorgfältig geschichtete kreisförmige Reihen aus Plaggen von innen nach außen erfolgt. Der Hügel war allseitig an der Peripherie mit sehr vielen größeren und kleineren Rollsteinen belegt worden. Von einem eigentlichen Steinkranz kann nicht gesprochen werden.

Die zentrale Grabanlage war um etwa 0,40 m in den gewachsenen Boden eingetieft worden. Der Abraum wurde rundherum am Rande der Grube hingeschüttet. Dabei zeichnete sich der herausgeworfene rötlich-gelbbraune Sand gegenüber der umliegenden hellgrau bis schwärzlichen Plaggenschicht deutlich ab. Die Grabgrube hatte eine Länge von 3,20 m und eine Breite von 1,40 m. Auf der Grubensohle lagen einige größere Feldsteine, die wohl so gelegt wurden, daß sie den Toten unmittelbar umgaben. Irgendwelche Hinweise auf eine Baumsargbestattung bzw. ein Totenbrett fehlen. Leider kamen auch keine Beigaben zutage. Nach der Beisetzung muß die Zudeckung der Grube direkt mit Heideplaggen erfolgt sein, denn die Grube war vollständig mit Heideplaggen und Grassoden angefüllt, und diese Füllung zog sich schichtweise und ununterbrochen in den gesamten Hügelaufbau hinein.

Es erscheint bemerkenswert, in dem vorliegenden Falle einen Plaggenhügel mit eingetiefter Grabgrube als Zentralbestattung verzeichnen zu können. Demgegenüber erfolgt die übliche Bestattung bei Plaggenhügeln ohne Grube unmittelbar auf dem gewachsenen Boden. Die in diesem Fall vorliegende Grabgrube könnte vielleicht an die Untergrabbestattung der Einzelgrabkultur erinnern. Es scheint eine Mischung beider Bestattungsformen vorzuliegen.

An der östlichen Hügelperipherie lag ebenfalls eine Grabgrube in Nordsüd-Richtung. Sie hatte eine Länge von etwa 1,50 m und eine Breite von etwa 0,80 m und war etwa 30 cm in den gewachsenen Boden eingetieft worden. Ihre Füllmasse bestand in diesem Fall nicht aus Schichten von Plaggen, sondern aus einem graubraunen, aschigen und mit Holzkohle durchsetzten Erdreich. Beigaben fehlten.

Eine dritte Bestattung lag etwa 2 $\frac{1}{2}$ m westlich der Zentralbestattung, und zwar handelte es sich um eine langovale Steinsetzung in Ostwest-Richtung, die auf den gewachsenen Boden aufgesetzt worden war. Ihre Länge betrug 1,60 m und ihre Breite 0,80 m. Auch hier fehlten Beigaben.

Alle drei Bestattungsformen sind zwar untereinander verschieden, dürften jedoch mit Sicherheit der älteren Bronzezeit angehören. Es erhebt sich dabei die Frage, ob sie zu gleicher Zeit bei Errichtung des Hügels angelegt worden

sind. Letzteres muß auf Grund der Grabungsbefunde bei der Bestattung 1 und 3 angenommen werden. Bei der Bestattung 2, also dem Untergrab mit aschig-humosem Erdreich, kann diese Frage nicht eindeutig bejaht werden. Es ist nicht unbedingt auszuschließen, wenn auch sehr unwahrscheinlich, daß die Bestattung evtl. als Flachgrab schon vor Errichtung des Hügels bestanden hat. Wahrscheinlicher dürfte wohl sein, daß alle drei Bestattungen etwa zu der gleichen Zeit unter dem großen Plaggenhügel erfolgten. Das gibt einen Hinweis dafür, wie mannigfaltig die Bestattungsriten am gleichen Ort während der älteren Bronzezeit waren.

J. Deichmüller

7 Hügelgräber bei Hof Ramelsen, Gem. Weitzmühlen, Kr. Verden (Aller)

Etwa 600 m südlich des Hofes Ramelsen, Gem. Weitzmühlen, wurde von Herrn H. Oldenburg, Verden, und dem Unterzeichneten eine Notgrabung an 7 Hügelgräbern durchgeführt, die zu einer Gruppe von einstmalig 12 Hügeln gehörten.

Unter Benutzung der von J. Holste (Stader Archiv, Neue Folge 20, 1930, Seite 60—69 mit Lageplan) gegebenen Numerierung ergaben sich folgende Befunde:

Hügel VI: Ein Drittel war bereits früher schon einmal abgegraben worden; heutige Höhe noch 0,90 m; im Zentrum Plaggenaufbau, Rand: Sandschüttung; an der Südwestseite ein etwa 0,35 m tief eingelassenes Grab mit Steinen locker umstellt.

Hügel VII: Nordseite durch einen Weg beschädigt; heutige Höhe 0,90 m; wenige Steine am Südrand. Im Zentrum eine durch Verfärbung gekennzeichnete Bestattung; Plaggenhügel.

Hügel VIII: Infolge jahrzehntelangen Überpflügens auf 0,20 m Höhe abgeflacht. Eine kreisrunde, fast weiße Bleichsandhellung unter dem Hügel läßt auf Feuereinwirkung schließen.

Hügel IX: Jetzige Höhe 0,90 m; im Osten, Süden und Westen ziemlich dichter Steinkranz aus ca. 280 Steinen. Wie zur Markierung der Himmelsrichtungen an der Ost- und Südseite zusätzlich je 3 besonders große Steine dicht nebeneinander, an der Westseite eine 2 m lange Steinreihe gleicher Art. Im ungefähren Schnittpunkt der Achsen ostwest gerichtete Steinpackung aus etwa 60 Steinen, am Kopf- und Fußende in zwei bis drei Lagen übereinander, die untersten Steine 0,10 bis 0,15 m über der alten Oberfläche (Baumsarg?).

Hügel X: Der Hügel war ebenfalls überpflügt worden, seine jetzige Höhe betrug noch 0,35 m. Die Ostseite trug einen Steinkranz, nach Süden befand sich eine offene hufeisenförmige Nische aus 5 Steinen über einer etwas eingetieften Feuergrube. Etwas nordwestlich davon lag eine Verfärbung von Nordost nach Südwest gerichtet, die auf ein Grab hindeuten könnte.

Hügel XI: Heutige Höhe des Hügels 0,40 m; im Westen und Osten ein lockerer Steinkranz; im Zentrum eine kleine Steinsetzung aus 10 Steinen,